

Die wirtschaftliche Lage des Musikalienhandels.

Die im letzten Bericht zur Wirtschaftslage ausgesprochenen Bemerkungen über die Preise für Notensich und den geltenden Notensichertarif haben den Verein der Notendruckereien zu nachfolgender Entgegnung veranlaßt:

»Der letzte Abschnitt dieses Artikels betr. die Herstellungskosten der Musikalien dürfte wohl auf einer irrigen Annahme beruhen, und der unterzeichnete Verein sieht sich veranlaßt, folgendes richtigzustellen:

Die Verteuerung des Notensiches wird nur in den seltensten Fällen das Doppelte der Kosten vor dem Kriege erreichen, während zurzeit als Mehrkosten durchschnittlich 50—75% Vorkriegspreise anzunehmen sind. Diese sind aber nicht in der Form des Notensichertarifes begründet, der die gerechteste Grundlage der Entlohnung und Berechnung des Notensiches in Anbetracht der Vielseitigkeit des zu behandelnden Stoffes gewährleistet, sondern in den sozialen und steuerlichen Belastungen unserer Betriebe. Mag der Tarif für den Aufstehenden kompliziert erscheinen, so liegt in seiner Anwendung für den Fachmann keine nennenswerte unproduktive Arbeit.

Verein der Notendruckereien.»

Da diese Entgegnung mit dem Anspruch der »Richtigstellung« auftritt, kann sie von Seiten des Musikverlages nicht unwidersprochen bleiben; die kurzen Andeutungen des letzten Berichtes müssen also etwas weiter ausgeführt werden. Zunächst muß festgestellt werden, daß die Verteuerung des Notensiches nach den Erfahrungen des Musikverlages angegeben wurde. Nach dem offiziellen Tarif mag die Verteuerung 50—75% der Vorkriegspreise betragen, in der Praxis wirkt sie aber weit höher aus. Nicht bloß auf der Münchner außerordentlichen Hauptversammlung wurde die Verteuerung um 100% von verschiedenen Rednern betont, auch eine neuerliche Nachprüfung ergab, daß, wenn auch im allgemeinen die Verteuerung 60—70% betragen mag, in sehr vielen Fällen das aber nicht ausreicht, sondern tatsächlich 100% herauskommen. Ja, damit nicht genug, es sind seitens der Notendruckereien in Einzelfällen sogar Stichpreise berechnet worden, die nahezu das Dreifache der Vorkriegspreise betragen, allerdings wurden diese letzteren Berechnungen, weil sie durch nichts zu rechtfertigen waren, auf den energischen Protest von Seiten des Verlages als Versehen anerkannt und reduziert. Schon der Umstand aber, daß derartige Berechnungen überhaupt vorkommen können, beweist, daß der geltende Tarif eine ungerechtfertigte Verteuerung der Stichpreise möglich macht und darum von Seiten des Verlegers bekämpft werden muß. Und das vor allem deshalb, weil er die Nachprüfung der Berechnung seitens des Verlages außerordentlich erschwert, ein Umstand, der den Notendruckereien natürlich willkommen sein muß. Die Richtigstellung der Notendruckereien, die natürlich nur von den auf dem Papier stehenden Zahlen des Tarifes ausgeht, bedarf aber auch schon deshalb einer Einschränkung, weil sie nicht das praktische Endergebnis berücksichtigt. Seit dem Kriege wird von den Notendruckereien jeder Handgriff irgendwelcher Art besonders berechnet, und diese Beiträge wirken sich eben im Endergebnis der Kosten eines Auftrages ganz empfindlich aus. Unter Berücksichtigung dieser Umstände behält das angegebene Maß der Verteuerung des Notensiches in der Praxis tatsächlich seine Berechtigung.

Was den Notensichertarif anbelangt, so scheinen die Ansichten über seine Zweckmäßigkeit bei den einzelnen Notendruckereien doch geteilt zu sein, denn gerade aus ihren Kreisen sind Stimmen laut geworden, die ihn verwerfen. Es liegt doch auf der Hand, daß eine Berechnung des Stecherlohnes durch die zeitraubende Auszählung der einzelnen Notenzeichen, die bei großen Betrieben eine ganze Anzahl Faktoren nötig macht, allein schon eine unproduktive Arbeit darstellt, die sich gegenüber der früher üblichen Berechnung verteuern auf das Endergebnis auswirken muß. Derartige Faktoren der Verteuerung müssen und können ausgeschaltet werden.

Diese Forderung ist inzwischen noch notwendiger geworden, denn vom 18. November an haben die Notendruckereien abermals eine 10prozentige Preiserhöhung eintreten lassen, die mit der neuerlichen Lohnbewegung im graphischen Gewerbe begründet wird. Gegen dieses Verfahren müssen die Kreise der Auftraggeber mit aller Entschiedenheit Front machen. Wenn einer der vielen Faktoren, aus denen sich die Herstellungskosten zusammensetzen, eine Verteuerung erfährt, so ist es keineswegs gerechtfertigt, eine allgemeine Verteuerung der gesamten Herstellungskosten eintreten zu lassen. Die Löhne betragen ungefähr den vierten Teil der Herstellungskosten; eine Erhöhung der Löhne um 20% würde also nur eine Erhöhung der gesamten Herstellungspreise um 5% rechtfertigen, selbst wenn man davon absieht, daß für die Unkosten der Notendruckereien auch verschiedentlich Ermäßigungen eingetreten sind, wie Kohlenpreise und Frachtspejen.

Der von den Notendruckereien immer wieder ausgespielte Hinweis auf die Niedrigkeit der Notendruckpreise gegenüber dem Steindruckertarif, der eigentlich auch von den Notendruckereien angewandt werden müßte, besagt gar nichts. Wenn die Auftraggeber der Steindruckereien deren Herstellungspreise zu tragen in der Lage ist, so geht das den Musikverlag nichts an, der jedenfalls nicht in der Lage ist, bei den jetzigen Preisen in einem Umfange an Neuherstellungen zu denken, der einen Aufschwung der gesamten Musikultur fördern zu helfen geeignet ist, denn der Musikverlag ist nicht in der Lage, die Notenpreise zu verteuern. Ein in seiner großen Masse total verarmtes Volk kommt für die Musikpflege erst langsam nach und nach wieder zur Geltung, und nur mühsam erringt sich der Absatz an Noten wieder Boden, zumal da das Ausland heute weit weniger als Absatzgebiet in Frage kommt als in der Inflationszeit. Nur durch möglichst niedrige Preise der Musikalien lassen sich die Verbraucherkreise wieder erweitern.

Daß die Erweiterung des Absatzes alle Anstrengungen des Verlages erfordert, beweist schon die beinahe ungesunde Fülle der Ankündigungen in den Fachblättern, die die Mittel des Verlags für die Werbetätigkeit außerordentlich stark in Anspruch nimmt. Schon daraus geht zur Genüge hervor, daß der Musikverlag die größten Anstrengungen machen muß, um die in ihrer Kaufkraft gegen früher wesentlich beschränkten Verbraucherkreise wieder an sich zu ziehen und der Musikpflege im allgemeinen wieder Boden zu gewinnen. Das ist aber nur möglich, wenn die Musikalien sich auf dem Niveau der Vorkriegspreise halten. Diese Stabilität der Notenpreise wird aber erschüttert durch die Verteuerung der Herstellungskosten, zu denen noch die zur Belegung des Absatzes notwendigen, sich ständig steigenden Propagandaspesen kommen. Unter keinen Umständen darf es dahin kommen, daß die praktische Musikpflege infolge der Musikalienpreise auf einen kleinen Kreis wirtschaftlich Bessergestellter beschränkt wird; sie muß Sache der großen Masse des Volkes sein. Eine Verteuerung der Noten verbietet sich also von selbst, ganz besonders aber im Augenblick, wo die Musik eben wieder anfängt, den verarmten Mittelstand für sich zu gewinnen. Mit der letzten Preiserhöhung der Notendruckereien sind aber die Grenzen der Herstellungspreise überschritten, die vom Verlag getragen werden können. Die lange erhoffte Neubelebung der Herstellung neuer Verlagswerke ist somit wieder hinausgeschoben, letzten Endes zum Schaden der zeitgenössischen deutschen Musikultur.

Dr. Max Schumann.

Der deutsche Kunstverlag und Kunsthandel im November.

Von dem nahenden Weihnachtsfest geht ein leises Wehen aus. Es kommt Anregung in weite Käuferkreise. Die über diesem Sommer lastende schwüle Geschäftsstille weicht^{*)}. Man entsinnt sich im Publikum wieder, daß es außer dem täglichen Brot noch andere begehrenswerte, Freude und Befriedigung schaffende Dinge gibt. Vielleicht kauft mancher nur, weil man

^{*)} Die eingehenden Bestellungen auf Lagerergänzungen lassen darauf schließen, daß sich die überfüllten Lager lichten.